

„Du brauchst

Wie am Tiefpunkt eines Lebens Licht in die Dunkelheit kam

Manche Erlebnisse berühren mich sehr stark, begleiten und hinterfragen mich. Solche Geschichten wandern schnellstmöglich als handgeschriebene Notizen in mein Oktavheftchen. Zu Hause versuche ich dann, die Hieroglyphen zu entziffern (versuch' mal, in einem vollbesetzten Regionalexpress zu schreiben!) und übertrage dann die Geschichte in meinen Laptop. Hin und wieder gestatte ich mir, die (Computer-)Maus über den Zeitstrahl zu jagen. Rückwärts. Ein Blick auf den Monitor verwandelt Buchstaben in Gesichter, Geschriebenes wird zum Film und die Vergangenheit ist auf Augenhöhe mit der Gegenwart. Die Geschichte, in die ich dich mit hineinnehmen möchte, ist tatsächlich so geschehen. Also, stell dir vor ...

Eine belebte Einkaufsstraße. Ungezählte Menschen sind unterwegs, um ihren Einkaufszettel abzarbeiten. Jeder möchte schnell wieder nach Hause. Deshalb nimmt niemand Notiz von einer Frau, die kaum noch in der Lage ist, aufrecht zu gehen. Sie kauert den Bürgersteig entlang. Und irgendwann schafft sie es nicht mehr. Sie geht in die Hocke, krümmt sich und lässt die

Menschen an sich vorüber ziehen. Als sie jemand anspricht, registriert sie das zunächst nicht. Dann hört sie wieder die Aussage von dieser fremden Frau: „Du brauchst Jesus! Niemand sonst kann dir helfen!“

Die Angesprochene winkt nicht ab. Sie hält dem Blick der anderen stand, lässt die Fremde weiterreden. Was sie sagt, klingt zu

schön, um wahr zu sein. Diese fremde Frau erzählt von einem Jesus, der helfen kann, der ihr neues Leben schenkt, einen Sinn im Leben gibt, den ersehnten Neuanfang ermöglicht!

Dort in der Fußgängerzone hört diese Frau zum ersten Mal von Jesus Christus. Am Tiefpunkt ihres Lebens kommt Licht in ihre Dunkelheit.

Inzwischen hat sie ihr Leben diesem Jesus anvertraut, hat am eigenen Leib erfahren, dass die Worte von „Neuanfang“ und „Vergebung“ keine Lüge, sondern Wahrheit sind: Wahrheiten, die sie mit ihrem Leben und Reden unter Beweis stellt. Heute bekennt sie: „Ich brauchte und brauche Jesus. Und du“, sagt sie ohne Umschweife, „... du brauchst ihn auch!“...



Jesus!”

Und jetzt der Sprung in unsere Gegenwart - was geschah? Da hört eine Frau Worte, die ihr Innerstes berühren. Sie klammert sich daran und vertraut der Fremden. Sie lässt sich darauf ein, Jesus zu begegnen. Es wird eine Begegnung, die ihr Leben verändert. Von Grund auf.

Und du? Ich kenne dein Leben nicht. Ich weiß nicht, ob das einzig Helle in deinem Leben der Monitor ist, der dir manchmal ins Gesicht strahlt. Die Geschichte, die du eben gelesen hast, kann auch deine werden. Du hörst meine Stimme nicht und trotzdem möchte ich dir diese Worte sagen: „Du brauchst Jesus!“

Jesus Christus ist gekommen, um „Armen gute Nachricht zu bringen. Gott hat ihn gesandt, damit er die heilt, die zerbrochenen

Herzens sind; er soll Gefangenen Befreiung verkünden und den Blinden sagen, dass sie wieder sehend werden“ (Lukas 4,18).

Was für eine geniale Botschaft! Welch unglaublicher Auftrag! Und er gilt noch heute. Der Sohn Gottes kam mit diesem klaren Auftrag in die Welt. Und noch heute sucht er die Kaputten. Er geht ihnen nach und spricht sie an. Heute würde Jesus die Fußgängerzonen unserer Republik aufsuchen. Die einsamen kleinen Wohnungen. Die Kinderzimmer, in denen die Angst regiert. Die Arbeitsämter, die Notunterkünfte. Und allen würde er sagen: „*Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben“ (Johannes 10,10).*

Du brauchst Jesus! Er möchte dein Retter sein. Bitte, mach es

wie diese Frau. Halt dieses Gespräch aus. Frag nach. Lass uns drüber reden, wie neues Leben durch Christus möglich ist.

Herzlichst, wo immer du bist,
dein

Thomas Meyerhöfer



„Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben“

Johannes 10,10



**Christus hat für euch gelitten ...
der keine Sünde getan hat,
auch ist kein Trug in seinem Mund gefunden worden,
der, geschmäht, nicht wieder schmähte,
leidend, nicht drohte,
sondern sich dem übergab, der gerecht richtet;
der unsere Sünden an seinem Leib selbst
an das Holz hinaufgetragen hat ...**

(1. Petrus 2,21-24)

So antwortet die Bibel auf die Frage, was am Kreuz geschah. Es geht um das bedeutendste Ereignis der Menschheitsgeschichte.

Stellen wir uns zunächst einmal vor, ein gottesfürchtiger, jüdischer Lehrer, ein Rabbi, wäre von einem Gericht unschuldig verurteilt und schließlich gekreuzigt worden. Was hätte sein Tod bewirkt? Würde man heute noch davon reden? Würden wir Gott durch dessen unverschuldetes Leiden näher kommen? Würden uns gar die Sünden vergeben? Mit Recht urteilen die Schriftgelehrten, als Jesus zu dem Gelähmten sagt, „deine Sünden sind vergeben. (...) Was redet dieser so? Er lästert. Wer kann Sünden vergeben außer einem, Gott?“ (Markus 2,7).

Was war bei Jesus Christus anders?

Als Johannes der Täufer Jesus an den Jordan kommen sieht, ruft er aus: „Das ist Gottes Lamm, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Johannes 1,29). Dann spricht eine Stimme aus dem Himmel: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Matthäus 3,17). Zeichen und Wunder weisen Jesus später als Messias und als Sohn Gottes aus. Das alles zeigt uns, dass Jesus mehr als ein Mensch war und ist. Das war neu und einmalig ...

Seit Beginn seines öffentlichen Dienstes besucht Jesus Christus unermüdlich Ortschaften und

Städte. Seine Jünger und viele andere Menschen glauben an ihn. Aber das Predigen und Wirken erweckt den Neid der politischen und theologischen Führer Israels. Sie glauben nicht an die Gottheit Jesu und schreiben dessen vollmächtiges Auftreten bald den Dämonen zu (Matthäus 12,24). Das ist der Zeitpunkt, an dem Jesus beginnt, seinen Jüngern zu erklären, dass er nach Jerusalem hinaufziehen wird, und dass er – der Sohn des Menschen (Sohn des Menschen = erhabener Titel Jesu, Daniel 7,13.14) – dort von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert und zum Tode verurteilt werden wird (Matthäus 16,21; 17,22 und 20,18).

Der Leidensweg Jesu beginnt im Garten Gethsemane.

Hier wendet er sich mit der Bitte an seinen Vater im Himmel, nicht in die Hände der Menschen überliefert zu werden, also diesen Kelch des Leidens und Sterbens nicht trinken zu müssen. Vor allem aber soll Gottes Wille geschehen. Während er betet „meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tod“ tropfen große Schweißperlen auf die Erde. Auch Körper und Geist des Menschen Jesus sträuben sich angesichts so großer Leiden, die nun bald auf ihn zukommen. Es gibt aber von Gott her keinen anderen Weg, weil Versöhnung bewirkt werden soll. Und so erhört der himmlische Vater das Gebet seines Sohnes, indem er einen Engel sendet, der ihn stärkt. Nun tritt Jesus furchtlos

Was geschah, als Jesus gekreuzigt wurde?

vor die große Menschenmenge, die mit Schwertern und Stöcken zu seiner Ergreifung erscheint. Judas führte sie an. Nicht nur sein Kuss weist Jesus in der Dunkelheit als den gesuchten Rabbi aus, Jesus selbst sagt den Häschern: „Ich bin der, den ihr sucht“. Aus Furcht vor ihm fallen sie nieder. Dann ergreifen sie Jesus. Sie können das nur, weil er sich freiwillig in ihre Hände gibt.

Nach der Gefangennahme folgen demütigende Verhöre, zuerst im Haus des Ex-Hohen-





priesters Hannas, dann vor dem Hohenpriester Kaiphas und dem Synedrium, ebenso vor dem römischen Statthalter Pontius Pilatus, dem Prätorium und der ganzen Schar (Schar = Kohorte, militärische Einheit der Römer, ca. 600 römische Soldaten + Befehlshaber), vor dem galiläischen Vierfürsten Herodes Antipas und seinen Soldaten und zuletzt noch einmal vor Pilatus, der ihn schuldlos verurteilt.

Der jüdische Hohe Rat bezichtigt Jesus der Gotteslästerung, weil er gepredigt und auch vor Kaiphas bezeugt hat, dass er der Messias Israels ist, ebenso der von Daniel prophezeite mächtige Menschensohn, der zukünftig zur Rechten Gottes sitzen wird (Daniel 7,13-14; Lukas 22,66-71). Das will man nicht wahrhaben. Das ist Gotteslästerung, urteilen sie. So lassen sie zu, dass ihre Diener Jesus bespucken, ihn mit Fäusten in sein verhülltes Gesicht schlagen und spottend fragen: „Weissage uns, wer ist es, der dich schlug?“

Pilatus will Jesus eigentlich nicht richten.

Er bezeugt mehrfach und öffentlich: „*Ich finde keine Schuld an ihm*“. Auf seine Frage hin antwortet Jesus: Ich bin zwar König der Juden, regiere aber ein Reich, das nicht von dieser Welt ist. Ich bin gekommen, um der Wahrheit Zeugnis zu geben (Johannes 18,36-37). So wird Jesus von Pilatus nicht als Konkurrent der römischen Herrscher angesehen. Aber Pilatus liebt das Ansehen bei Menschen mehr als Gerechtigkeit. Er wäscht sich zwar zur Darstel-

lung der eigenen Unschuld öffentlich seine Hände, beugt sich dann aber doch dem Willen der nach Kreuzigung schreienden Volksmenge. So übergibt er Jesus zunächst grundlos einer furchtbaren Geißelung, dann der Misshandlung durch seine Soldaten (die Jesus eine Dornenkrone aufsetzen, ihn ebenfalls bespucken und dann noch mit einem Rohr auf den Kopf schlagen) und schließlich dem Willen der aufgebrauchten Menge. Sie folgt den römischen Soldaten nach Golgatha. Hier angekommen kreuzigt man Jesus zwischen zwei Verbrechern, um ihn bis zu seinem Tod entsetzlichen körperlichen Qualen und dem Spott der Menge zu überlassen.

Bei allen Leiden reagiert Jesus Christus weder zornig noch verärgert.

Er akzeptiert und erträgt die falsche Beurteilung der Priester und Führer Israels, das Schlagen und Höhnen der jüdischen Knechte, die geringschätzige Behandlung durch Herodes und seine Soldaten, das Schreien der Menge, die seinen Tod fordert, die falsche Rechtsprechung durch Pilatus und seine Freigabe zu Geißelung, Folterung und Kreuzigung. Denen, die ihn quälen, droht er nicht. Er ist der, „*der geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet*“ (1. Petrus 2,23; Jesaja 53,7). Als sein Leidensweg beginnt, sorgt er dafür, dass seine Jünger im Garten Gethsemane freigelassen werden und dass der

Knecht des Hohen Priesters, Malchus, das von Petrus abgetrennte Ohr wieder erhält. Der klagenden Menge ruft er auf dem Weg nach Golgatha zu: „*Weint nicht über mich, sondern über euch selbst und über eure Kinder*“. Selbst am Kreuz kümmert er sich noch um verirrte Menschen und um die, die ihm besonders nahe stehen. Das zeigen die Worte, die er vom Kreuz aus spricht:

Zu seinem Vater: „*Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!*“

Zu dem Schächer: „*Heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“

Zu seiner Mutter Maria und zu Johannes: „*Frau, siehe, dein Sohn; siehe, deine Mutter*“.

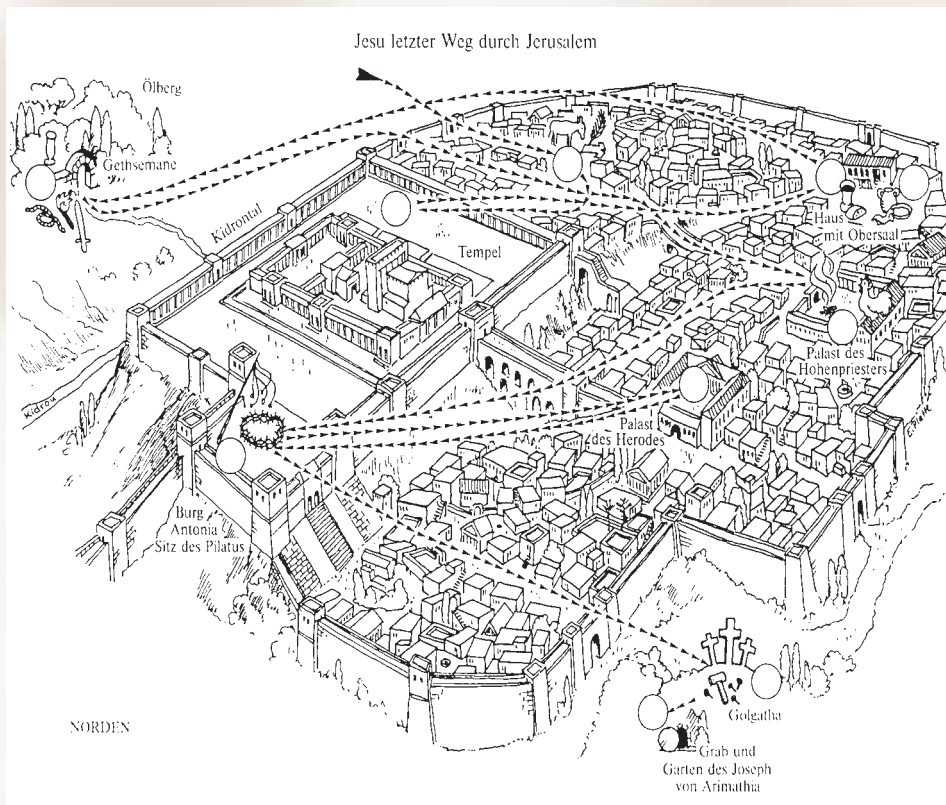
„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Dann hört man Jesus klagen:

„*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Was unser Herr in dieser Zeit gelitten hat, können wir nicht nachempfinden. Wenn Gott ihn verließ, so gibt es dafür nur einen Grund: Die Schuld der Welt lastete auf ihm. Doch dann schallt vom Kreuz Jesu herrliche Erlösungsproklamation: „*Es ist vollbracht*“. Es folgt sein Ausruf: „*Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist*“. So geht in Erfüllung, was Jesus gesagt hatte: „*Ich lasse mein Leben, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst*“ (Johannes 10, 17.18).

Menschen aller Nationen lästern Jesus.

Im Gegensatz zu dem liebevollen und barmherzigen Verhalten Jesu lästern ihn noch am Kreuz viele Menschen. Die Vorübergehenden (Juden, Römer, Griechen) schütteln ihre Köpfe. Sie glauben zu wissen, dass dieser Jesus nicht Gottes Sohn ist. Auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten können es nicht lassen, spottend zu behaupten: Er kann sich selbst nicht retten. Er ist nicht Gottes Sohn. Selbst beide mitgekreuzigten Übeltäter schmähen Jesus zunächst, wobei sich der Schächer später besinnt. In dieser schwersten Zeit greift Gott ein. Er hüllt das ganze Land ab Mittag in Dunkelheit, und im



Was geschah, als Jesus gekreuzigt wurde?

Am Kreuz wurde die Schuld der Welt gesühnt. Jesus Christus hat sich als der einzige Mensch erwiesen, der in ständiger Verbindung mit seinem Vater im Himmel lebte, und der unter schwersten Bedingungen – bis zum Tod am Kreuz – völlig gehorsam blieb. Er war Gott und Mensch zugleich. Er erlitt freiwillig unsere Strafe und sühnte unsere Schuld. Er war „Gottes Lamm“, denn er stellte seinen heiligen und reinen Leib zur Verfügung. So kam es zu dem herrlichen Ergebnis der Versöhnung, die Gott durch ihn am Kreuz bewirkt hat.

Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn errettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht geglaubt hat an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes (Johannes 3,16-18).

Jeder, der will, kann nun zu Gott kommen und Gemeinschaft mit ihm haben. Der persönliche Glaube an Jesus Christus ist jedoch die Voraussetzung dafür. Er allein bewirkt Erlösung, Vergeltung, Rechtfertigung und ewiges Leben. *Eberhard Tröps*



Moment des Todes Jesu erschüttert ein Erdbeben Jerusalem. Mit diesen Ereignissen vergeht den Schaulustigen das Lästern. Furcht macht sich breit. Der bei der Kreuzigung verantwortliche römische Hauptmann spricht aus, was vermutlich viele erkannt haben: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn“.

Gott selbst hat das stellvertretende Opfer eingeführt.

Wer zur Zeit der Patriarchen oder des Volkes Israel Gott nahen wollte, konnte dies nur tun, wenn ein reines Tier für ihn sein Leben gelassen hatte. Gott selbst hat die Patriarchen entsprechend belehrt und später in Israel die Opferung vieler tausend Tiere (Stiere, Lämmer, etc.) vorgeschrieben und angenommen. Reine Lämmer wurden anstelle der Opfernden getötet, während dem Opfernden die Reinheit des Lammes zugerechnet und die Schuld vergeben wurde. So konnte der Opfernde eine kurze Zeit in Gottes heiliger Gegenwart erscheinen.

Das Neue Testament lehrt jedoch eindeutig, dass alle alttestamentlichen Opfer nur einen vorschattenden Sinn hatten. Sie sollten nämlich auf das Lamm Gottes hinweisen, auf den

Gottes- und Menschensohn Jesus Christus, der allein Gottes Willen getan hat, sündlos blieb und damit in der Lage war, die Schuld der Welt auf sich zu nehmen und die Strafe zu tragen, die wir verdient hatten. Der Sohn Gottes, der selbst festgelegt hatte, dass die Folge der Sünde der Tod sei, starb für uns. Er ist „ein Fluch für uns geworden“ (Galater 3,13). Er hat die unerbittliche Härte des Zornes Gottes über die Sünde der Menschen für uns ertragen. Nun kann Gott gerecht sein und uns rechtfertigen (als gerecht ansehen). Das gilt für jeden Menschen, der an Jesus Christus glaubt (Römer 3,21-26). Wie die Reinheit des Lammes dem Opfernden zugerechnet wurde, so rechnet Gott allen Glaubenden die Gerechtigkeit Jesu Christi zu. Das ist das große Geschenk der Gnade Gottes. „Der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Römer 6,23). Nur in Jesu Heiligkeit und Gerechtigkeit können wir Gott nahen, während kein Mensch von sich aus so gerecht ist, dass er vor Gott erscheinen könnte.

„Ich lasse mein Leben, um es wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst“

Johannes 10, 17.18

Die Auferstehung Hoffnung für



Es ist nun einmal so: Wo das helle Wort „Auferstehung“ ertönt und gehört und verstanden werden soll, muss zuerst dieses andere Wort ertönen und gehört und verstanden werden, das dunkle Wort: Tod.

1. In die Tiefe gefallen: Der Tod.

Was ist der Tod? Oftmals gilt es als ungehörig, vom Tod zu sprechen. Man sieht zwar ständig die Zeichen des Todes, aber man bezieht sie selten auf den eigenen Tod. Es ist unser aller Weg, einmal zu sterben. Der Tod kann uns plötzlich ereilen oder ein langer, beschwerlicher Weg sein. Vor ihm die Augen zu verschließen, heißt falsch zu leben. Tod und Leben gehören unzertrennbar zusammen. Wo es Leben gibt, gibt es auch immer den Tod. Ja, in jedem Leben vollzieht sich ein ständiger Sterbeprozess. Tot sein bedeutet im tiefsten Sinne, getrennt sein. So werden im Tod die zwei Grundelemente der menschlichen Natur voneinander getrennt: das unsterbliche Leben (Geist / Seele) vom vergänglichen Leib. Die Person bleibt dabei aber existent!

So gehen wir unterschiedlich den Weg des Sterbens. Oft begleitet uns eine drückende Furcht vor dem Tode. Manchmal sind es vorgefasste Meinungen,

Das werde ich wohl nie vergessen: Als Bekannter nahm ich an jener Trauerfeier teil. Es war ein Ausdruck meiner Beziehungen zu dem Verstorbenen. Dann standen wir am offenen Grab. Die Bestattungsrednerin richtete sich an die Angehörigen und sprach etwa folgende Worte: „Der Zeitpunkt des Abschieds ist gekommen. Nun ist alles vorbei. Auf nimmer Wiedersehen ...“

Mir lief es kalt über den Rücken ... Welch eine Trost- und Hoffnungslosigkeit!

manchmal das unruhige Gewissen, vielfach die Ungewissheit. Für den einen ist der Tod wie ein Freund, der ihn vom Erdenleiden erlöst, für den anderen bleibt er der Feind, vor dem man verzweifelt ... Es gibt ein unterschiedliches Sterben: Ohne Gott, vor Gott, mit Gott!

Die Bibel enthüllt, dass der Tod eine Straffolge der Sünde ist. „*Der Lohn der Sünde ist der Tod*“ (Römer 6,23). Der Mensch, der in der Gemeinschaft mit Gott wahre Lebensqualität besaß, fiel auf Grund seines Ungehorsams aus dieser Grundbeziehung heraus. 1. Mose 3 schildert uns diesen Sündenfall. Mit seiner Sünde hat der Mensch dem heiligen Gott eine unendliche Beleidigung zugefügt. Sein Verhältnis zu Gott ist zerbrochen. Er hat damit die Strafe der Vernichtung verdient. Damit hat er sich selbst von der Quelle des Lebens, von Gott, abgeschnitten. Der Mensch ist dem Tode verfallen. Aus der Absonderung von Gott kommt es zu den Einzelsünden. Und so bestätigt sich auch im persönlichen Sündigen ständig neu der Sündenfall. Fortan stehen Leben, Sünde und Tod in einem inneren Zusammenhang: „*Wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben*“ (Römer 5,12). Aber das ist die eine Seite, darum:

2. Lebensgrundlage mitten im Tod

Im Mittelpunkt biblischer Aussagen steht das Leben und nicht der Tod. Gott ist ein lebendiger Gott. Er selbst ist das Leben. Gott allein besitzt Unsterblichkeit (1. Timotheus 6,16). Sein Geist ist der Ursprung und Träger alles Lebens. Die Entstehung des Lebens ist ein unmittelbarer göttlicher Eingriff und nicht das Ergebnis einer Entwicklung: „Gott sprach: Es werde - und es ward!“ (1. Mose 1,3). Auch der

Mensch, die Krone der Schöpfung, kam dadurch zum Leben: Gott hauchte ihm den Atem des Lebens ein - und so wurde er eine lebendige Seele! (1. Mose 2,7). Darum gilt: Das von Gott gewirkte Leben muss auch den Tod überdauern!

Welch ein Grund zur Freude: Wir sind „im Bilde Gottes“ geschaffen. Gerufen in seine Gemeinschaft. Gott will, dass wir leben, ewig leben! Aber Gott kann Sünde nicht einfach übersehen. Sie muss gerichtet werden. So bedarf es einer Genugtuung. Aber weil wir Menschen gesündigt haben, muss auch der Genugtuende zur Menschheit gehören. Darum wurde Gott in Jesus Christus Mensch. Am Kreuz hat er stellvertretend den Tod erlitten. Er wurde begraben. Aber er ist nicht im Tode geblieben. Gottes Geist erweckte ihn aus den Toten. Christus ist auferstanden, er lebt! Damit hat er die Grenzen des Todes durchbrochen. Er hat dem Tode die Macht genommen. Nun hat der Tod auch nicht mehr die Macht, die Lebensgemeinschaft mit Gott aufzuheben. Es gibt ein Leben, ein wahres Leben, sogar ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott und nur in ihm!

Jesus Christus spricht: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben,*

von den Toten – mein Leben

auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit.“ – „Glaubst du das?“ fragt er danach. (Johannes 11,25f)

3. Lebenshoffnung durch die Auferstehung von den Toten

Wir leben in einer Zeit großer Hoffnungslosigkeit. Auch das Problem mit dem Tod wird heute immer weniger mit echten Jenseitsvorstellungen verknüpft. „Tot ist tot“, meinen die Irdischdenkenden. Zunehmend aber glaubt man zugleich an ein Leben nach dem Tod, wie es in verschiedenen Religionen vermittelt wird. Man spricht etwa vom „Rad der Wiedergeburt“ oder von der „Wiederverleiblichung“ (Reinkarnation), von „Seelenwanderung“ oder von der „Unsterblichkeit der Seele“, bei der der Körper zerfällt, aber die Seele, der eigentliche Kern des Menschen, den Tod überdauert. Oh welch verführerische Hoffnungsvermittler!

Die Bibel dagegen redet von dem, was auf den Tod folgt, total anders. Sie spricht von der Auferstehung von den Toten. Von dieser Hoffnung sind Christen erfüllt.

Aber: „Auferstehung“, was ist das eigentlich? – Sie ist nicht Wiederbelebung der Toten. Sie ist auch nicht eine gesteigerte Fortsetzung des alten Lebens. Die Auferstehung ist die Folge des Auferwecktwerdens durch Gott. Sie ist eine radikale Verwandlung des Menschen. Der ganze Mensch ist zu ewiger Gemeinschaft mit Gott bestimmt. Derselbe Mensch, der hier lebt und stirbt, wird auferweckt. Auch seine Leiblichkeit gehört dazu. Darum bekommt er einen neuen Leib, einen Auferstehungsleib! So vollendet Gott das Leben eines jeden Menschen. Menschlich be-

trachtet ist das alles unbegreiflich. Die Auferstehung überschreitet den Horizont dieser Welt. „Aber, bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Matthäus 19,26).

Grundlage dieser Auferstehungshoffnung ist die Tatsache, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist. Er ist der „Erstling der Entschlafenen“ (1. Korinther 15,20). Er bekam als erster den „geistlichen Leib“ (1. Korinther 15,44). Und: „Wenn aber der Geist dessen, der Jesus aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus Jesus aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes“ (Römer 8,11). Die Auferstehung Jesu ist die Voraussetzung dafür, dass auch wir einmal in seiner Nachfolge durch den Tod zum Leben gehen können. Derselbe Gott, der Christus auferweckte, hat auch die Kraft, uns zu solchem neuen Leben zu rufen. – Auferstehung – Vollendung – Herrlichkeit – welche Botschaft!

Solche Botschaft hat Wirkungskraft für jede Lebenssituation. Sie ist ein Hoffnungswort für Leidende und Sterbende. Sie gibt Tragkraft in allen Nöten. Sie erinnert daran, dass auch Leiden begrenzt sind. Und wenn es hier zu Ende geht, wird sie über den Abgrund des Todes heben und den in Christus Sterbenden heimholen zu seinem Herrn. So ist sie zugleich eine Botschaft des Trostes für alle Abschiednehmenden, Trauernden, Hinterbliebenen. Sie ist eine Botschaft auch für deine und meine Situation!

Aber die Botschaft ermahnt auch zugleich zu verantwortungsbewusstem Handeln. Denn sie erinnert daran, dass jedes Menschenleben aus der Zeit in die Ewigkeit geht. Die Bibel sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“ (Hebräer 9,27). Einmal zu sterben, weil auch nur einmal zu leben! Dieses Erdenleben ist unwiederholbar. An keiner Zeit und Gelegenheit kommen wir noch einmal vorüber.

„So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ (Psalm 90,12)

Wer ohne Christus lebt, wird auch ohne Christus sterben und in die Ewigkeit eingehen. Deshalb ist die Botschaft eine Einladung zu einer Lebensentscheidung für Jesus Christus. Wir Menschen sind befähigt, ja oder nein zu sagen zu unserem Schöpfergott. Mit dem Tod tritt die Endgültigkeit unserer Grundentscheidung ein. Deshalb liegen im Heute die Stunde des Heils und die göttliche Zusage ewiger himmlischer Lebensgemeinschaft. Die Botschaft vertröstet aber nicht auf ein Jenseits. Menschen, die mit Jesus Christus leben, kann sie helfen, das alte

Wesen abzulegen und in einem neuen Leben zu wandeln. Die Auferstehungshoffnung treibt, Gutes zu tun. Auch wir können lernen, vom Sieg unseres Herrn her zu leben. Lasst uns dabei nicht müde werden. Wir könnten wahrlich unter all den Hindernissen, die uns ständig begegnen, verzweifeln. Aber die Auferstehungshoffnung will uns in der Furcht Christi erhalten.

So gibt die Auferstehungshoffnung unserem Leben einen weiten Horizont: Wir sehen Weg und Ziel, Zeit und Ewigkeit zusammen. Es müssen deshalb nicht in diesem Leben schon alle Rechnungen aufgehen. Hier fallen zwar Entscheidungen, auch über unser ewiges Geschick. Aber unser Herr ist am Ziel. Er wird alles ins rechte Licht rücken. Er wird alles recht ordnen – und vollenden!

Denn: „Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen. Und der, welcher auf dem Thron saß, sprach: Siehe ich mache alles neu“ (Offenbarung 21,4f).

So ermuntert nun einander auch mit diesen Worten!

(nach 1. Thessalonicher 4,18)

Michael Zimmermann



Warum wir Schlüsselerlebnisse mit Jesus brauchen

Schließ das neue

Der passende Schlüssel heißt Gebet



Wie hört sich diese Anforderung für Sie an: „Schließ das neue Leben auf?“ Ist das so einfach möglich? Kann man das überhaupt? Ich denke, dass sich tatsächlich neue Zugänge zum Leben finden lassen. Unvergesslich war mir ein „Schlüsselerlebnis“ als Zivildienstleistender: Unser Chef hatte seinen Schlüssel für die Taschengeldkasse der Heimbewohner verloren. Die Bewohner standen schon längst in der Warteschlange. Der Chef wurde mit der Zeit immer nervöser und hilfloser. Es tat sich einfach nichts. Er fragte uns ganz plötzlich, ob wir mit ihm zu Gott beten würden, um diesen Schlüssel zu finden. So beteten wir nun in der Tat um ein solches „Schlüsselerlebnis“.

Schlüsselerlebnis

Für mich war das alles völlig neu. Ich entschied mich, innerlich ganz mitzugehen, um wirklich alles von Gott zu erwarten. Nach etwa fünf Minuten sah ich von weitem schon die Freude des Chefs in seinen Augen. Ich war sprachlos vor Freude. Gott ist groß! Was für ein „Schlüsselerlebnis“ für alle. Das war es besonders für mich.

Ich hatte jetzt eine praktische Vorstellung vom Gebet;

ja vielmehr auch von Gott. Gott hört leidenschaftlich gerne unsere Gebete. In 1. Thessalonicher 5,15ff wird viel von Zugängen zum neuen Leben berichtet. Der Apostel Paulus stellt allen voran den Willen Gottes in Christus. Kurz gesagt - Jesus ist die Tür zum neuen Leben. Er lädt uns ein hindurchzugehen. Wenn wir zu ihm gekommen sind, werden wir neu gemacht. Wir haben jetzt die Möglichkeit, neue Glaubenserfahrungen kennen zu lernen. Es werden Schlüsselerlebnisse unseres neuen Lebens sein.

Traurige Gestalten vor der Tür

Für viele Christen bleibt die Tür anscheinend verschlossen. Ihre Glaubenserwartung ist gleich null. Längst hat man sich in seinem christlichen Lebensstil vor dieser Tür häuslich niedergelassen. Der Schlüssel scheint verloren zu sein. Und wer einen hat, zweifelt, ob er überhaupt passt.

Fehlende Schlüsselerlebnisse prägen traurige Gestalten. Gerade deshalb wird Paulus ganz deutlich zu seinen Thessalonichern. „Betet - allezeit (ohne Unterlass)“.

Der passende Schlüssel heißt Gebet.

Mir kommt es so vor, als hätte ich jahrelang hier etwas überlesen. Unter Gebet hatte ich zwar einige Vorstellungen; diese hatten mit meinem praktischen Leben leider kaum etwas zu tun.

Paulus will den Christen zu allen Zeiten aber etwas ganz Konkretes in die Hand geben. Gebet - das ist der Schlüssel zu unserer Gottesbeziehung. Es ist das Reden mit Gott schlechthin.

Sterbende Beziehungen

Leider stehen viele Beziehungen heute am Tod mangelnder Kommunikation. Statistisch soll es vorkommen, dass Partner oft nur bis 10 Minuten täglich sich unterhalten. Sollte doch gerade das gemeinsame Gespräch das Fundament des ganzen Beziehungshauses sein. Wenn nicht, leidet die Beziehung bis hin zur trennenden Entfremdung. Menschliche Herzen zerbrechen - Schmerzen tun weh.

Es lässt sich jetzt klar erkennen, wie wichtig das Reden mit Gott ist. Alles steht und fällt mit unserem Beten; es ist tatsächlich der Schlüssel zur Tür. „Betet - allezeit.“ Mancher denkt: „Wie oft soll ich das tun? Das bekomme ich doch nie auf die Reihe!“

„Wer ist gemeint? Bin ich auch wirklich damit gemeint?“

Das Ganze möchte ich mit folgender Zielangabe auf einen Punkt bringen: „Alle Christen - sollen mit Gott reden über **alles** - zu **allen** Zeiten.“ Das ist die Gebetshaltung für Schlüsselerlebnisse mit Gott.

... bis ich anfang für ihn zu beten

In meiner Arbeitszeit komme ich mit ganz unterschiedlichen Menschen ins Gespräch. Es sind oft sehr sensible Leute mit Persönlichkeitsstörungen. Ich versuche dabei oft zuzuhören und mich in die persönliche Lage zu versetzen. Dabei stoße ich aber auch an Grenzen. Komme mir selbst hilflos vor. So kam ein Mann um die 40 fast jeden Tag für 5 Minuten zum persönlichen Gespräch und Bibellesen. Traurig war ich darüber, dass er kaum seine Gedanken ordnen konnte.



Leben auf!



Für viele Christen bleibt die Tür anscheinend verschlossen. Ihre Glaubenserwartung ist gleich null. Längst hat man sich in seinem christlichen Lebensstil vor dieser Tür häuslich niedergelassen. Der Schlüssel scheint verloren zu sein.

Seine Sprache wirkte total blockiert. Er konnte gar nicht beschreiben, wie er sich fühlt. Auch litt er an Wutattacken. Alles wiederholte sich, bis ich mich entschied, regelmäßig für ihn zu beten. Inzwischen stelle ich fest, dass nach einem halben Jahr sich manches bei ihm geändert hat. Er ist weniger aggressiv und wirkt insgesamt fröhlicher. Ich bin darüber selbst sehr froh geworden. Es ist bewundernswert zu sehen, was Gott tut.

Das Gebet ist der Schlüssel als Ausdruck einer lebendigen Gottesbeziehung. So lässt sich das neue Leben aufschließen. Ein riesengroßer Bogen der Verheißung Gottes spannt sich über unser praktisches Leben: „Alle Christen – sollen mit Gott reden über alles – zu allen Zeiten.“ Dieser Schlüssel ist zum Gebrauch da.

Helmut Schnabel 

„Alle Christen – sollen mit Gott reden über alles – zu allen Zeiten.“

Gib dich nicht zu schnell zufrieden

Das Neue Testament hat manches über die Selbstverleugnung zu sagen, aber nicht über die Selbstverleugnung als Selbstzweck. Wir werden aufgefordert, uns selbst zu verleugnen und unser Kreuz auf uns zu nehmen, damit wir Christus folgen können, und fast alle Beschreibungen dessen, was wir empfangen werden, wenn wir gehorchen, enthalten einen Appell an unsere Wünsche.

Wenn heute in den meisten modernen Köpfen der Gedanke herumgeistert, der Wunsch nach unserem eigenen Wohlergehen und die Hoffnung auf seine Erfüllung seien etwas Schlechtes, so halte ich dem entgegen, dass dieser Gedanke sich über Kant und die Stoiker eingeschlichen hat, aber nicht Bestandteil des christlichen Glaubens ist. Ganz im Gegenteil. Wenn wir die geradezu schamlosen Verheißungen auf Belohnung und die phantastischen Belohnungen, die in den Evangelien verheißt werden, betrachten, scheint es, als müssten unsere Wünsche dem Herrn eher zu schwach als zu groß vorkommen.

Wir sind halbherzige Geschöpfe, die sich mit Alkohol, Sex und Karriere zufrieden geben, wo uns unendliche Freude angeboten wird – wie ein unwissendes Kind, das weiter im Elendsviertel seine Schlammkuchen backen will, weil es sich nicht vorstellen kann, was eine Einladung zu Ferien an der See bedeutet. Wir geben uns viel zu schnell zufrieden.

C.S. Lewis
aus: „Das Gewicht der Herrlichkeit“

Muslime brauchen Jesus Christus

In Europa leben derzeit über 53 Millionen Muslime, in Deutschland 3,2 Millionen. Die Zahl derer mit deutschem Pass nähert sich der Millionengrenze. Die Teilnahme an Moscheebesuchen in Deutschland ist in den letzten zwei Jahren um 11,1 Prozent gestiegen. Außerdem ist der Islam eine „junge Religion“. 850.000 Muslime in Deutschland sind Kinder und Jugendliche. Der Anteil der Heranwachsenden, die an den Moscheegebeten teilnehmen, liegt hierzulande bei 22 Prozent. – Sind das Zahlen, die wir als Christen einfach zur Kenntnis nehmen? Augen zu? Oder was tun wir?

Sein Benehmen ging mir gegen den Strich ... Er forderte, motzte und vergriff sich nach meinem Geschmack gehörig im Ton. Wir hatten es gut gemeint, als wir die Jungs, die wir tagsüber am YoungMobiTreff kennen gelernt hatten, jeweils vor den Abendveranstaltungen zum Essen einluden.

Einer von ihnen war jener Semit. Sein Vater ist Pakistani und seine Mutter halb Albanerin, halb Deutsche. Er kam jeden Tag zur Verkündigung. Am ersten Abend machte er sich extrem über uns Christen lustig. Am zweiten

Abend fand er plötzlich interessant, was ich über das Wunder der Brotvermehrung zu sagen hatte. Am dritten Abend stand er auf und stauchte seine Kollegen zusammen: „Haltet mal das Maul. Das ist auch für Moslems wichtig!“ Von da an wurde Gottes Reden zu ihm jeden Abend konkreter, bis er verstanden hatte, dass er sich bekehren muss. „In der Moschee bleibt mein Herz kalt, aber was ich hier gehört habe, ist mir sehr nahe gegangen,“ sagte er.

Evangelisation unter Muslimen?

Was ist deine Haltung gegenüber den Muslimen in unserem Land? Vielleicht ärgert dich: Die machen sich in Deutschland breit, nehmen, was sie kriegen können, so als ob unsere sozialen Zuwendungen eine Selbstverständlichkeit wären. Vielleicht hast du Angst: Ihre Kultur erscheint dir fremdartig und unberechenbar. Welche Verbrechen werden unter dem Schlachtruf „Djihad“ noch angerichtet werden?

Das Zusammenleben unterschiedlicher Religionen



und Kulturen ist problematisch – ohne Frage! Wie die ungelöste Integrationsfrage eskalieren kann, haben die Ausschreitungen in Frankreich vor wenigen Monaten gezeigt, und der Kampf der Kulturen steht uns seit dem Karrikaturenstreit erschreckend vor Augen. Hier sind die Politiker gefordert. Wir als Christen dagegen sind gefordert, Christus zu bekennen – und das ohne Ansehen der Person.



Wir können Weltmission betreiben, ohne dafür unser Land verlassen zu müssen. Glaubst du nicht, dass Gott uns einmal fragen wird, warum wir nicht die Tür, die er uns geöffnet hat, durchschritten haben?

verlassen zu müssen. Glaubst du nicht, dass Gott uns einmal fragen wird, warum wir nicht die Tür, die er uns geöffnet hat, durchschritten haben? Als Christen denken wir über Evangelisation in allen Schattierungen nach: Kinderwochen, Gefängniseinsätze, Frauenfrühstückstreffen ... all das sind gute und wichtige Arbeiten. Was aber ist mit 3,2 Millionen Angehörigen des Islam, die mit uns zusammenleben? Wir dürfen sie nicht aus unserem missionarischen Fokus ausblenden!

Dass sich der islamische Glaube so rasant ausbreitet, ist besorgniserregend. Als Christen in Europa müssen wir uns allerdings den Vorwurf gefallen lassen, dass wir auch unseren Teil dazu beitragen. Chadort Djavann heißt eine couragierte Exil-Iranerin, die in ihrem Buch „Der Schleier als Kampfmittel, Islamismus und Intoleranz“ schreibt: „Es besteht die Gefahr, dass die europäische Liberalität sich selbst ihr Grab schaufelt, weil sie der Illiberalität des Islamismus nichts entgegenzusetzen hat.“ Das zeigt uns, welche Frage wir uns

stellen müssen, so unangenehm sie sein mag: Was haben wir dem erklärten Ziel der Muslime, die Welt zu islamisieren, entgegenzusetzen? Wenn das nicht mehr ist als ein bisschen Toleranz, dann können wir uns gleich dem Islam anschließen oder in ein christlicheres Land auswandern. Natürlich ist beides nicht die Lösung.

Muslime weichen Gesprächen über den Glauben normalerweise nicht aus. Im Gegenteil. Sie reden gern über Religion und meinen, dies sogar von Allah angerechnet zu bekommen. Jeder Muslim hat die Vorstellung, je einen Engel auf seiner linken und

rechten Schulter sitzen zu haben. Der eine registriert alle guten, der andere alle bösen Taten. Am Ende seines Lebens sollte die Waage ausgeglichen sein. Wenn sie über den Glauben reden (und natürlich den Islam verteidigen), bekommen sie dafür Pluspunkte, und das werden sie sich, wenn sich die Gelegenheit bietet, kaum entgehen lassen.

Viele Muslime versuchen aufrecht, Allah zu dienen, und sind dabei nie mit der Wahrheit konfrontiert worden - auch wenn sie schon seit Jahrzehnten hier leben.

Nicht mit mir!

Zugegeben, sich auf Evangelisation unter Muslimen einzulassen, das ist eine Leidenschaft, die Leiden schaffen kann. Zumindest mit Anfeindungen solltest du rechnen. Unser Herr Jesus hat seinen Jüngern angekündigt, dass so etwas auf sie zukommen wird. Warum sollte es uns heute anders gehen? Dieser Herausforderung kannst du dich stellen oder du kannst vor ihr fliehen - wie Jona.

War Jona leidensscheu, hatte er Angst, als Gott ihm den konkreten Auftrag gab, nach Ninive zu gehen? Ninive war eine große Stadt (Jona 1,2). Sie war berüchtigt für ihre Bosheit. Assyrien, wovon Ninive die Hauptstadt war, galt als die Supermacht in dieser Region und war damit die größte Bedrohung für Israels Unabhängigkeit.

Bedenken wir, dass in den meisten Ursprungsländern unserer muslimischen Mitbürger Mission schwer oder gar nicht möglich ist. Dafür schickt Gott viele von ihnen direkt vor unsere Haustür. Wer aber sieht das als eine Möglichkeit, ja mehr noch, als Herausforderung an, „alle Nationen zu Jüngern zu machen“ (Matthäus 28, 19)? Wir können Weltmission betreiben, ohne dafür unser Land



Moschee in Rheinfelden



Moschee in Dortmund-Hassel



Kannst du das Gefühl der Beklommenheit nachvollziehen, auf feindlichen Boden geschickt zu werden? „Wie werden sie reagieren? Lassen sie mich am Leben?“ Vor Jahren hatte sich Stephan Holthaus während eines Vortrages im Rahmen der Dillenburger Konferenz unter anderem zu dem zunehmenden islamischen Fundamentalismus geäußert. Am nächsten Tag ging in der Stadthalle eine Bombendrohung ein. Alle Konferenzbesucher wurden evakuiert und mussten warten, bis eine Polizei-Spezialeinheit versichern konnte, dass keine Bombe da war. Gott sei Dank! Aber sollte der Zwischenfall ein Zufall gewesen sein - nach dem Vorabend?

Hatte Jona Angst? Könnte sein. Allerdings führt der Bibeltext das nicht als den primären Grund für seine Flucht an.

Vielleicht war Jona auch durch das Novum verwirrt, dass ein Prophet zu einem heidnischen Volk gesandt wurde. Petrus zögerte einige Jahrhunderte später, zu Kornelius zu gehen (Apostelgeschichte 10,9-24), und konnte nur durch eine Erscheinung vom Himmel her dazu bewegt werden. Bei Jona könnten seine Vorurteile gegenüber heidnischen Menschen

ebenfalls ein Grund für sein Kneifen gewesen sein.

Der eigentliche Grund aber war, dass Gott den Niniviten gnädig sein wollte. In Jona 4,2 heißt es: „Und er betete zum HERRN und sagte: ‚Ach, HERR! War das nicht meine Rede, als ich noch in meinem Land war? Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt.“

In Jonas Theologie gab es keinen Raum für die Errettung dieser Heiden. Deshalb wurde Jona zornig, als Gott Ninive verschonte und damit zeigte, dass er gnädig und barmherzig ist. Jona flüchtete, weil er den Erfolg seines Auftrags fürchtete ... und weil er in Wirklichkeit die Assyrer hasste.

Lasst uns prüfen, ob hier - vielleicht nur im Ansatz - der Grund für unsere Missionsträgheit fremden Kulturen gegenüber liegt. Das wäre schlimm, denn Gott denkt ganz anders als wir. Er war betrübt über die 120.000 Menschen in Ninive, die nicht unterscheiden konnten zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken (Jona 4,11). Und er ist betrübt über Muslime, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer rechten und linken Schulter, zwischen gut und böse, zwischen Wahrheit und Lüge.

Oder doch mit dir?

Bist auch du „betrübt“, wenn du an die Herausforderung Islam denkst? Fühlst du dich machtlos? Dann lass uns anschauen zu unserem Auftraggeber, dem Herrn Jesus, der im Zusammenhang mit dem Missionsauftrag sagte: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28,18). Und lass uns Weltmission in Deutschland wagen!

Was können wir tun? Die Antwort dürfte nicht überraschen: beten und arbeiten! Willst du nicht anfangen, regelmäßig mit Gott über die Bekehrung von Muslimen in Deutschland zu reden? Und willst du es nicht mal versuchen, mit Muslimen in deinem Umfeld über Jesus zu reden?

Natürlich birgt es Zündstoff in sich, wenn der missionarische Eifer beider Seiten aneinander reibt. Glaubensgespräche mit Muslimen können leicht in Streit ausarten. Aber es muss nicht zur Explosion kommen. „Apostel für Muslime in Europa“ sind gefragt, solche, die sich mit dem Islam auseinandersetzen, den Hintergrund kennen (lernen) und sich auf Mission unter Muslimen „spezialisieren“!

Dazu gibt es hilfreiche Literatur in Mengen. Wer sich einen knappen Überblick über die Religion des Islam verschaffen will und ein paar grundsätzliche Hilfen für das missionarische Gespräch braucht, dem sei das Büchlein von Malcom Speer, „Mit Muslimen über Christus reden“ (CLV), empfohlen.

Eine andere Möglichkeit ist ein Gemeindegemeinschaftsseminar zum Thema. Carsten Polanz (studiert in Bonn Theologie und Islamwissenschaften) und ich haben solche Seminare zum Thema „Murat findet Jesus“ bereits angeboten. Wir möchten mit Gemeindegemeinschaftsmitgliedern über die Sache reden.

Es kann auch konkret werden. Das Verteilbuch: Markus Wäsch/Carsten Polanz, „Murat findet Jesus“ (CV-Dillenburger), steht zur Verfügung. Darin erzählen Dündar (Türke), Afrim (Albaner) und Serdar (Kurde) jeweils ihre Geschichte. Alle drei waren Muslime und haben sich zu Jesus Christus bekehrt. Die Zeugnisse sind spannende Geschichten, die Muslime mit Interesse lesen werden. Es wird unter Berücksichtigung des islamischen Hintergrunds das



Moschee in Österreich



Beim Freitagsgebet

Bücher zum Thema:



Malcom Steer, **Mit Muslimen über Christus reden**, Bielefeld, CLV, 2005, 64 Seiten, EUR 1,90

Wenn Christen mit Muslimen über ihren Glauben ins Gespräch kommen, kann das zu frustrierenden Ergebnissen führen. Unser Verständnis von muslimischen Glaubensgrundsätzen ist sehr begrenzt, und ihre Kritik am christlichen Glauben ist oft völlig anders als die herkömmliche Art. Trotzdem sind wir aufgefordert, zum Zeugnisgeben bereit zu sein. Und da der Islam die weltweit am stärksten wachsende Religion ist, müssen Christen lernen, wie Muslime erreicht werden können und wie man ihrer Kritik begegnen kann. Malcom Steer lebte neun Jahre im Iran und konnte Erfahrungen darin sammeln, mit Muslimen über den Glauben zu reden. Er zeigt auf, wie Christen ihren Glauben effektiv bezeugen können.



Markus Wäsch/Carsten Polanz, **Murat findet Jesus**, Dillenburg, CV, 2006, 96 Seiten, EUR 1,90; ab 20 Stück EUR 1,40

Für viele der in Deutschland lebenden jungen Muslime ist das Christentum eine fremde Religion, über die sie niemand informiert. Innerlich zerrissen zwischen der Religion und strengen Tradition ihrer Eltern und dem Anpassungsdruck an die westliche Gesellschaft mit ihrem freizügigen Lebensstil suchen viele dieser jungen Menschen nach Orientierung.


Dieses evangelistische Verteilbuch richtet sich an in Deutschland geborene junge Muslime. Ausgehend vom Schöpfungsbericht der Bibel werden u.a. die Fragen nach Gott, dem Sinn des Lebens und dem Problem der Sünde besprochen und einfühlsam aus biblischer Sicht dargestellt. Der größte Teil des Buches enthält jedoch Lebensberichte von Muslimen, die zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben.

Besonders für jugendliche Christen ist dieses Verteilbuch eine gute Möglichkeit, um mit ihren muslimischen (Schul-) Freunden oder Kollegen ins Gespräch über Jesus Christus zu kommen.

Evangelium erklärt, und typische Einwände der Muslime gegenüber dem Christentum werden entkräftet.

Wer macht mit, das Büchlein unters Volk der Muslime zu bringen? Wer regt unter den Christen der eigenen Stadt zum Beispiel eine Verteilaktion in der Fußgängerzone an? Wer gibt das Buch an Kollegen und Nachbarn

weiter? „Murat findet Jesus“ kannst du bestellen bei der Christlichen Bücherstuben GmbH, Postfach 1251, 35662 Dillenburg, Telefon 02771/8302-25, E-Mail bestellung@cb-buchshop.de, oder unter www.cb-buchshop.de. Der Einzelpreis beträgt EUR 1,90; ab 20 Stück EUR 1,40.

Markus Wäsch 



Beim Freitagsgebet

Werden wie Ein Leben r

Periodensystem der Elemente

1 18

1 H He

2 Li Be B C N O F Ne

3 Na Mg Al Si P S Cl Ar

4 K Ca Sc Ti V Cr Mn Fe Co Ni Cu Zn Ga Ge As Se Br Kr

5 Rb Sr Y Zr Nb Mo Tc Ru Rh Pd Ag Cd In Sn Sb Te I Xe

6 Cs Ba La-Lu Hf Ta W Re Os Ir Pt Au Hg Tl Pb Bi Po At Rn

7 Fr Ra Ac-Lr Rf Db Sg Bh Hs Mt Ds

La Ce Pr Nd Pm Sm Eu Gd Tb Dy Ho Er Tm Yb Lu

Ac Th Pa U Np Pu Am Cm Bk Cf Es Fm Md No Lr

Neutronen: N
Protonen: P
Elektronen: E
Quarkstruktur: Q
Mittlere Atommasse (AM)
Relative Atommasse (RA)
Radioaktive Elemente

© Peter Wäch - Experimentchemie.de - Chemie erleben

Bildquelle Periodensystem: www.experimentalchemie.de/bilder05/05-e/pse-gross.gif



Halit, Neuhofer-Ellers/Deutschland, Foto und Copyright: Thomas Seilnacht

Zwei Wissenschaftler im Labor: Der eine kommt zu dem anderen und fragt: „Ist das ein ‚Y‘ oder ein ‚I‘?“ Da sagt der andere: „Das ist ein ‚I‘!“ Der andere Wissenschaftler bedankt sich, geht zurück in sein Labor. Kurze Zeit später gibt es im Nebenlabor eine gewaltige Explosion. Darauf sagt der andere Wissenschaftler: „Es scheint wohl doch ein ‚Y‘ gewesen zu sein.“

Bei chemischen Formeln kommt es eben auf jeden einzelnen Buchstaben an.

Einige Erklärungen zu der Formel „NaCl“: Das heißt auf deutsch Natriumchlorid - Salz. Und Salz setzt sich aus zwei Elementen zusammen.

- Na: das ist natürlich Natrium und
- Cl: das ist Chlor.

Chlor ist ein stark stechend riechendes, gelbgrünes Gasgift und Natrium ein edles Mineral. Ich möchte dir nicht empfehlen, deine Nudelsuppe mit reinem Natrium zu würzen. Was du brauchst, damit die Nudelsuppe schmeckt, ist Salz. Und das bekommst du nur, wenn sich das edle Natrium mit dem giftigen Chlor verbindet.

Auf die Verbindung kommt es an!

Die Bestimmung von Salz ist die Beziehung zwischen diesen beiden Elementen. Erst sie lässt das Salz Salz werden.

Die Jünger und das Salz

Nun hat Jesus mal in der Bergpredigt gesagt: „Ihr seid das Salz der Erde“ (Matthäus 5,13). Das ist eine merkwürdige Anrede. Die **Bestimmung**,

die **Aufgabe**, der **Zweck** der Jünger ist „Salz“ sein?!

Aber jetzt merkt man, wie gut es ist, wenn man etwas von Chemie versteht. Denn auf Grund der eben vorgestellten Analyse von „NaCl“ können wir jetzt verstehen, was Jesus meint, wenn er sagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Mit „ihr“ redet Jesus seine Jünger an (Matthäus 5,1+2). Eine ganze Menschenmenge war Jesus gefolgt und in ihrer Gegenwart redet er zu seinen Jüngern. Er macht ihnen klar, wie er sich seine Nachfolger (Jünger und Christen) vorstellt.

Christen sind zunächst erst mal ganz normale Menschen. Und der Mensch ist von Natur aus ein Sünder. So wie wir auf die Welt gekommen sind, sind wir bereits vom Teufel „chloroformiert“. Wir stinken vor Sünde. Und deshalb versuchen wir ständig, uns zu beweihräuchern, indem wir sagen: „Ich habe ja auch meine guten Seiten.“ Das leugnet ja niemand. Aber was nützt dir das, wenn das innerste Wesen vergiftet ist? Was nützen dir deine schönen Augen, Haare oder Figur, wenn du Blutkrebs hast? Da gehst du drauf - trotz schöner Augen, trotz schöner Haare, trotz toller Figur. Deine Überlebenschancen sind nicht deine guten Seiten, sondern eine Bluttransfusion. Es gibt ein Heilmittel für den Krebschaden des Lebens. Das Blut von Jesus Christus macht uns rein von aller Sünde.

Aber Chlor kann noch mehr als nur stinken. Chlor wird zum Salz, wenn es sich mit dem edlen Natrium verbindet. Und wir können auch nicht mehr, als nur Gott „anstinken“. Ein sündiger Mensch wird ein Kind Gottes, wenn der die Verbindung mit dem reinen Jesus Christus eingeht. Und deshalb steht in der Bibel: „Wir sind Gott ein guter Geruch Christi“ (2. Korinther 2,15-16). Das heißt also, in Verbindung mit Jesus Christus kann Gott uns Sünder „erriechen“.

Und diese Verbindung mit Jesus ist die wunderbarste Verbindung, die es gibt. Jesus, der Reine, der



Natrium

Chlor

Die Gott mich will – mit Bestimmung

Sündlose, der Sohn Gottes, ist bereit, mit uns eine Verbindung einzugehen. Und wenn wir bereit sind, uns auf diese Verbindung einzulassen, dann bekommt unser Leben eine neue Qualität. Paulus hat das mal so ausgedrückt: „Wenn jemand in Christus ist, ist er eine neue Kreatur geworden. Ein neuer Mensch.“ Und dieses neue Leben beschreibt Paulus mit den Worten: „und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.“ Das ist die biblische Formel für unsere Bestimmung. Bist du schon eine feste Verbindung mit Jesus eingegangen? Feste Verbindung zu Jesus haben wir, wenn:

- wir eine Neugeburt erlebt haben
- wir täglich sein Wort lesen und es tun
- täglich mit ihm reden
- und täglich ihm die Führung in unserem Leben überlassen
- ...

Unserer Lebensbestimmung werden wir nur gerecht durch eine feste Verbindung mit Jesus. Alles andere ist unverbindliches Getue.

Jesus sagt zu den Jüngern nicht: „Ihr sollt Salz werden!“, sondern „Ihr seid das Salz!“. Das ist ein Unterschied. In den Augen der Welt sind wir nur ein religiöses Überbleibsel. In den Augen von Jesus sind wir ein entscheidender Faktor für die Gesellschaft. Das ist also keine Aufforderung, etwas zu tun oder zu sein, sondern das ist eine Feststellung über unseren Zustand. Das ist die Stellung, die Jesus uns in der Welt angewiesen hat. Indem ihr da seid, wirkt ihr schon!

Salz hat ganz verschiedene Aufgaben



1. Man kann mit Salz Eis auftauen. Wenn wir Christen nicht Gottes Liebe in die Welt hineinbringen, dann wird die Welt den Kältetod der Lieblosigkeit sterben. Wir

können wie das Streusalz für „Wärme“ sorgen. Wenn die Menschen bei uns „auftauen“, können wir als Botschafter von Gott ihnen von der rettenden Botschaft Gottes erzählen.



2. Salziges Wasser oder Speise löst Durst aus.

Die Jünger sollten als Zeugen Jesu Interesse in ihrem Umfeld für Jesus und Gott wecken. Wenn jemand einen ganz besonderen Menschen

sieht, der in bestimmten Bereichen überlegene Qualitäten besitzt, möchte er im Allgemeinen herausfinden, was diesen Menschen so anders macht. In diesem Sinn sollen wir Salz sein. Wenn das Interesse geweckt ist, werden Menschen offen für Gespräche.

Dann können wir ihnen von Gott erzählen.

3. Salz konserviert auch. Es erhält Werte. Indem es die Fäulnis und den Verfall verhindert. Das Salz, die Jünger, sind ein Schutz vor dem Schlimmen in der Gesellschaft.

An unserem Arbeits- oder Studienplatz, in der Familie, im Verein. Wir prägen die Gesellschaft mit – vielleicht nicht so viel, wie wir es gerne hätten – aber ausreichend, dass Gott uns gebraucht. Ein Christentum, das nicht mehr bereit ist, sich in die Probleme der Welt, der Menschen einzumischen und das Unrecht zu bekämpfen, für die Wahrheit zu leiden, und sich für andere zu opfern, so ein Christentum ist kraftlos. Und das ist dann auch zum Untergang verurteilt.

Salz ist zahlenmäßig in der Minderheit.

Christen brauchen deshalb keine Minderwertigkeitskomplexe bekommen. Denn das, was in der Minderheit ist, hat nicht weniger wert! Meistens ist es sogar umgekehrt. Die Menschen, die eine Wirbelsäule haben, gibt es in Massen. Das sind nämlich alle. Aber nicht alle Menschen haben Rückgrat. Rückgrat, das haben die wenigsten. Und diese wenigen sind die eigentlichen, die wahren Menschen. Die bedeutungsvollen Menschen, die etwas bewegen. Je seltener etwas ist, desto wertvoller ist es. Deshalb habe keine Minderwertigkeitskomplexe, wenn du in deiner Familie, Firma oder Klasse ein seltener Vogel bist.

Du kannst als ein einziger Einzelner eine ganze Clique verändern, mit dieser Vision Zeuge zu sein. Unterschätze dich nicht als Einzelner. Im Eierkuchen sind Eier und Mehl die Mehrheit, und Salz ist die Minderheit. Mehl tütenweise, Eier dutzendweise und vom Salz nur eine Prise. Aber das

ist doch kein Grund zum Größenwahn für die Mehlsäcke und Eierköpfe und kein Grund für Minderwertigkeitskomplexe für die Salzkrümel. Eine Prise Salz genügt, um einen ganzen Topf Mehlplumpe und Eierschleim so schmackhaft zu machen, dass ein wohlschmeckender Eierkuchen draus wird.

Und wenn Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde“, dann heißt das, ihr seid in der Welt eine Minderheit, eine Prise, die man zwischen den Fingern verreiben kann, aber mit euch paar „Salzkrümeln“ will ich die Welt verändern und das Leben genießenswert machen.

Das ist die biblische Mengenlehre. Mensch, du bist wer. Du bist etwas wert. Du bist als Christ ein nützliches Glied der Gesellschaft. Und Jesus braucht uns, um die Welt genießbar zu machen. Und viele Menschen leben ja neben uns. Und an denen haben wir ja auch eine Aufgabe. Und dazu ist es nötig, dass wir unser Versteckspiel aufgeben und dass wir uns offen als Christen zu erkennen geben.

Sebastian Schreiter



Brannte nicht

Wie und warum die Beschäftigung mit der Bibel uns

Zwei Männer auf dem Weg nach Hause: Völlig enttäuscht und niedergeschlagen. Alles, was sie sich erträumt und vorgestellt hatten, ist zerstört. Zerplatzt wie eine Seifenblase.

Dieser Jesus von Nazareth, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, - ist tot. Hingerichtet. Schon vor drei Tagen.

Plötzlich sind sie zu dritt. Ein Fremder, der sich einmischt. Zunächst erkundigt er sich, wie es ihnen geht. Dann fängt er einen Bibelkurs mit den beiden an. Von Mose bis zu den Propheten. Das ganze Alte Testament.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Als sie in Emmaus vor ihrer Haustür stehen, laden sie den Fremden ein. Beim Abendbrot nimmt er das Brot und dankt für das Essen. Da fällt es ihnen wie Schuppen von den Augen: Das ist Jesus von Nazareth! Oder besser: Jesus - der Christus. Er ist tatsächlich der Messias, auf den sie und ganz Israel gehofft haben! Und diese Erkenntnis bringt nicht nur ihr Abendprogramm durcheinander, sie verändert ihr Leben grundlegend. Sofort laufen sie los. Zurück nach Jerusalem zu den anderen. Sie können es nicht für sich behalten: „*Der Herr ist wirklich auferstanden!*“ Aus den verzweifelten, Mitleid erregenden Gestalten werden mutige Zeugen der Auferstehung.

Verstehen und verstehen ist ein Unterschied. Sicher hatten Kleopas und sein Gefährte die messianischen Weissagungen der Propheten schon oft gehört und gelesen. Wahrscheinlich kannten sie viele davon sogar auswendig. Sicher hatten sie die einzelnen Worte in ihrem Sinn verstanden. Aber als sie mit diesem Fremden über die Ereignisse reden, fangen sie wirklich an zu verstehen. Ihr Herz fängt an zu brennen.

Als wäre es das erste Mal

Eigentlich ist es eine geniale Arbeitserleichterung. Wenn wir in unserem Alltag jede Information und jeden Reiz bewusst wahrnehmen würden, wären wir mit der Verarbeitung entweder total überfordert oder aber so langsam, dass wir unseren ganz normalen Tagesablauf nicht bewältigen könnten. Deshalb blendet unser Gehirn automatisch alle scheinbar irrelevanten Reize aus, schaltet bei uns vertraut vorkommenden Situationen den „Autopiloten“ ein und konzentriert sich auf die wirklich neuen Herausforderungen.

Auch beim Bibellesen kann sich der „Autopilot“ einschalten. Die Worte kommen mir alle so vertraut vor. Vielleicht hat mir schon die Sonntagsschultante diese Geschichte erzählt und so rauscht der Abschnitt beim Lesen an mir vorüber. Und nach wenigen Minuten klappe ich die Bibel zu: Stille-Zeit-Pflicht erfüllt. Aber je öfter das passiert, umso langweiliger wird es. Irgendwann habe ich keine Lust mehr zum Bibellesen. Der „Autopilot“ spart zwar Energie - ist aber auf Dauer total langweilig.

Kleopas und sein Kollege kannten sich in den Heiligen

Schriften aus. Aber gerade ihre gute Kenntnis wurde ihnen zum Verhängnis. Sie waren betriebsblind geworden.

Betriebsblind - so nennt man jemanden, der in vertrauter Umgebung nicht mehr auf die Details achtet. Der einerseits jeden Winkel seines „Betriebes“ kennt, andererseits gar nicht mehr mitbekommt, was da wirklich vor sich geht.

Auch ich werde betriebsblind, wenn ich mich auf meine „guten Kenntnisse“ verlasse, auf das, was ich schon gehört, gelesen, gedacht habe. Gerade bei bekannten Texten stehe ich in der Gefahr, oberflächlich zu lesen und nicht mehr wirklich mitzudenken.

Deshalb muss ich mich immer wieder ganz neu und ganz bewusst auf den Bibeltext einlassen. Ihn lesen oder hören, als wäre es das erste Mal. Sicher, ich kann das Vorverständnis, das ich mitbringe, wenn ich einen Bibelabschnitt lese, nicht vollkommen hinter mir lassen. Aber ich kann es bewusst ein Stück zur Seite schieben und den Text Satz für Satz lesen, wirklich das lesen, was da steht. Die Worte ernst nehmen und auf mich wirken lassen.

Und dann wird der Text spannend. Dann lese ich einzelne Worte in diesem Abschnitt plötzlich wirklich zum ersten Mal. Dann entdecke ich Aussagen und Zusammenhänge, die ich so noch nie bemerkt habe. Dann redet Gott neu zu mir durch diesen altbekannten Text. Und wenn Gott redet, dann bin ich getroffen, dann fängt das Herz an zu brennen.

Paradoxerweise passiert das gerade, indem ich einen Bibeltext immer wieder und wieder lese, mich intensiv mit ihm beschäftige und auseinandersetze: „... immer treiben und reiben, lesen und wieder lesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der Heilige Geist damit meint.“, wie Martin Luther es in der Vorrede zu seinen deutschen Schriften ausdrückt und wie es die Psalmdichter praktiziert haben (z.B. Psalm 119). Die alte Geschichte wird zu einer neuen Herausforderung, weil ich einen ganz neuen Blick bekomme für das, was da steht.

Das Netz des Wissens

Jeder von uns hat sich im Laufe der Zeit eine innere Systematik erarbeitet. Ein inneres Konstrukt, mit dem wir die verschiedenen biblischen Aussagen in einen sinnvollen Zusammenhang bringen und damit auch „in den Griff“ bekommen. „Begriffsbildung“ nennen das die Lernpsychologen. Und weil unser Denken wie ein Netz funktioniert, in das alle neuen Erkenntnisse eingefügt werden, findet beim Bibellesen ein ständiger Prozess des Verknüpfens statt, bei dem die gelesenen Informationen mit den bereits vorhandenen abgeglichen und gegebenenfalls neu in unsere vorhandene Systematik eingebaut werden.

Auch Kleopas und sein Freund besaßen so ein inneres Konstrukt, mit dem sie die messianischen Aussagen ihrer Bibel ordneten. Sie hatten einen Begriff vom „Messias“ gebildet, wussten genau, wie er handeln würde.

unser Herz ...?

innerlich packt.

Rembrandt van Rijn. In Emmaus. Ausschnitt



Aber das, was sie in den vergangenen drei Tagen in Jerusalem erlebt hatten, das passte da nicht hinein. Sie fanden einfach keinen Anknüpfungspunkt, um diese Ereignisse in die vorhandene Systematik zu integrieren. Und das Ergebnis war Enttäuschung: Jesus von Nazareth konnte nicht der erwartete Messias sein. Er entsprach einfach nicht ihrem Begriff vom „Messias“.

Doch als sie durch den auferstandenen Jesus einen neuen Blick auf die alten Schriften bekommen, da wird ihr Begriff plötzlich gesprengt. Nicht die Erfahrungen, die sie gemacht hatten, mussten revidiert werden, nein ihre selbst gebildete Vorstellung von Gott und seinem Gesandten war überholt worden.

Diese Erfahrung mache ich beim Bibellesen immer wieder: Gott ist anders. Ich kann sein Handeln beschreiben, ich kann ihn ein Stück weit erkennen, aber ich kann ihn nicht „in den Griff“ bekommen. Ich werde nie fertig mit ihm. Und damit bleibt es spannend.

Aber das ist nicht alles.

Offene Augen

Es ist nicht irgendjemand, der den beiden Männern auf dem Weg nach Emmaus die alten Schriften auslegt. Es ist der auferstandene Christus. Derselbe Gott, der die Propheten im Laufe der Jahrhunderte inspirierte, er zeigt den beiden nun, wie er seine Verheißungen in Jesus von Nazareth erfüllt hat. Die beiden Jünger lassen sich die Augen öffnen, von dem, der hinter der Heiligen Schrift steht.

Man sagt: Um ein Buch zu verstehen, muss man es in dem Geist lesen, in dem es verfasst wurde. Sonst sind Missverständnisse vorprogrammiert.

Dieses Prinzip gilt auch und besonders, wenn ich in der Bibel lese: Nur der Geist, der die Schrift „kodierte“ hat, kann auch ihren Sinn entschlüsseln. Ich rede hier nicht einem so genannten Bibel-Code das Wort, bei dem man mit fragwürdigen Methoden zusätzliche Offenbarungen aus dem Bibeltext gewinnen will. Vielmehr geht es mir um die Tatsache, dass der Sinn der Heiligen Schrift eben nicht einfach mit dem menschlichen Verstand zu erfassen ist. Deshalb schreibt der Apostel Paulus an die Christen in Korinth: *„Und davon reden wir auch, doch nicht in Worten, wie sie menschliche Weisheit lehrt, sondern in Worten, wie sie der Geist lehrt. Was der Geist gewirkt hat, erklären wir Menschen, die den Geist empfangen*

haben. Ein natürlicher Mensch kann nicht erfassen, was vom Geist Gottes kommt. Er hält es für Unsinn und kann nichts damit anfangen, weil es eben durch den Geist beurteilt werden muss“ (1. Korinther 2,13-14).

Sicher, auch ein Ungläubiger kann beim Lesen des Wortes Gottes angesprochen werden und entdecken, welche Wahrheit darin enthalten ist. Aber diese Betroffenheit wird immer auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückzuführen sein.

Wenn ich mich mit der Bibel beschäftige, bitte ich Gott darum, dass er mir durch seinen Geist den Sinn dessen aufschließt, was da geschrieben steht. Ich lese in dem Bewusstsein: Nicht meine Intelligenz ist entscheidend, ob ich verstehe, was ich lese, und ob Gott zu mir durch sein Wort reden kann. Nein, jede Erkenntnis ist das Werk des Heiligen Geistes.

Martin Luther bringt es in seiner drastischen Art so auf den Punkt: „Darum sollst du an deinem Sinn und Verstand stracks verzagen. Denn damit wirst du es nicht erlangen ... sondern knie nieder in deinem Kämmerlein und bitte mit rechter Demut und Ernst zu Gott, dass er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen Verstand geben, der dich erleuchte, leite und dir Verstand gebe.“

Natürlich geht es nicht darum, den Verstand beim Bibellesen auszuschalten. Martin Luther fordert ja gerade dazu auf, um Verstand zu bitten. Aber eben um den von Gott erleuchteten Verstand.

Die Emmaus-Jünger erleben diese Art von Erleuchtung. Das ist mehr als eine Wissenserweiterung. Ihre Augen werden geöffnet - zunächst für die Heilige Schrift, dann für den auferstandenen Herrn. Und die Begegnung mit Jesus bewirkt eine Lebensveränderung.

Verstehen setzt in Bewegung

„Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Weg zu uns redete und wie er uns die Schriften öffnete?“

Das neue Verständnis der Schrift setzte ihr Herz in Brand. Die Begegnung mit dem Auferstandenen hält das Feuer am Brennen.

Denn Gottes Wort hat eine zweifache Wirkung: Zuspruch und Motivation.

Eben noch niedergeschlagen und lethargisch, sind die beiden plötzlich voll von Hoffnung und Freude. Und die Freude setzt in Bewegung. Aus der Erkenntnis erwächst sofort die Aktion: Der Weg im Dunkeln zurück nach Jerusalem und das mutige Bezeugen der Auferstehung ihres Herrn.

Jeder von uns wünscht sich, beim Lesen der Bibel Gottes Stimme zu hören. Aber: Wer die Bibel nicht mit offenem Herzen liest, wer Gottes Reden nicht mit der Bereitschaft zum Aufbruch, zum Gehorsam hören will, der kann nicht erwarten, dass Gott sich ihm in seinem Wort offenbart.

„Gegen den Reinen zeigst du dich rein, gegen den Verkehrten aber verdreht. Ja, du rettetest das arme Volk und erniedrigst hochmütige Augen“, erklärt David in einem Psalm (Psalm 18,27-28). (Übrigens auch eine Aussage, die nur schwer mit meinem Begriff von Gott zu vereinbaren ist.)

Wenn ich mich aber auf das, was Gott in seinem Wort sagt, einlasse, wenn ich anfangs, darauf zu vertrauen und gehorsam zu sein, dann werde ich Erfahrungen mit Gott machen. Und diese Erfahrungen haben neue Begeisterung für und

neuen Hunger nach Gottes Wort zur Folge. Deshalb schreibt der Apostel Petrus in seinem ersten Brief: „Wie neugeborene Kinder nach Milch schreien, so sollt ihr nach dem unverfälschten Wort Gottes verlangen, um im Glauben zu wachsen und das Ziel, eure Rettung, zu erreichen. Ihr habt doch schon gekostet, wie gütig der Herr ist“ (1. Petrus 2,2-3).

Die Motivation Bibel zu lesen erwächst aus dem praktizierten Glauben. Weil ich Gott erlebe, weil ich „schmecke“, dass er gut ist, deshalb möchte ich mehr von ihm wissen, davon wie er mit Menschen handelt und was er von mir heute möchte. Solange ich mich nicht auf das Wort eingelassen habe, dass Gott zu mir spricht, wird Bibellesen eine Pflicht bleiben. Vielleicht eine intellektuelle Anregung, die mich noch hochmütiger macht, meistens aber einfach ein Krampf.

Die Trägheit des Herzens

„O ihr Unverständigen und im Herzen zu träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben!“, lautet der Vorwurf, den der auferstandene Christus den beiden Jüngern macht (Lukas 24,25).

Offen sein für das Reden Gottes ist gefährlich! Solange eine Kugel in ihrer Trägheit ruht, kann ich sie gut von außen beschreiben und kontrollieren. Aber wenn sie angestoßen wird und ihre Trägheit überwindet, tritt eine Veränderung ein. Dann habe ich sie nicht mehr unter Kontrolle. Möglicherweise rollt sie weiter, als ich es mir gedacht hatte. Vielleicht rollt sie in eine andere Richtung, als ich geplant hatte. Unter Umständen geht sogar etwas kaputt durch den harten Aufprall.

Das Problem der Emmaus-Jünger war nicht so sehr, dass sie zu träge waren, morgens aufzustehen und in der Bibel zu lesen. Sie waren „schwer von Begriff“ - sie verstanden nicht, was da geschrieben stand. Aber auch das war nur ein Teil des Problems: Trägheit des Herzens nennt Jesus ihre innere Blockade. Denn beim Bibellesen geht es eben nicht nur um einen natürlichen Verstehensprozess. Die Heilige Schrift bewirkte nicht das in ihrem Herzen, was sie bewirken wollte. Erst nachdem der auferstandene Christus ihnen die Augen öffnet, setzt sich „die Kugel“ in Bewegung und verändert ihr Leben von Grund auf.

- Bin ich bereit die Worte der Bibel ernst zu nehmen?
- Bin ich wirklich offen dafür, dass Gott durch sein Wort zu mir spricht?
- Lasse ich mich durch Gottes Wort aus der Ruhe bringen?
- Lasse ich zu, dass Gottes Wort liebgewordene Ansichten und Gewohnheiten zerstören darf? Vielleicht sogar mein ganzes, schön eingerichtetes Leben auf den Kopf stellt?

Das Gegenteil von Trägheit ist Leidenschaft. Wer seine Trägheit überwindet wird ein leidenschaftlicher Bibelleser werden. Und ein leidenschaftlicher Nachfolger des auferstandenen Christus.

Andreas Schmidt

